

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

## Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

## Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Société mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N<sup>o</sup> 269.

Freitag, den 3. Dezember (21.) November 1886

VII. Jahrgang.

## Die Kammer über das Attentat auf den Ministerpräsidenten.

Bukarest 2. Dezember.

Wenn man dem Jassyer Universitätsprofessor und Deputirten, Herrn Nicolae Joneşcu charakterisiren will, so muß man wie bei der Erzählung eines Märchens mit den Worten beginnen: es war einmal . . . Ja, es war einmal eine Zeit, da Herr Joneşcu als gar gewaltiges Kirchenlicht glänzte, da seine Reden nicht nur auf die Massen ändernd wirkten, sondern auch die Kammer zu elektrisiren pflegten. Aber die schöne Zeit, da seine oratorische Berge die Zuhörer hinriß, ist längst verstrichen. Er ist alt geworden, sein Spiritus ist verfliegen, es sind andere Redner aufgetaucht, die ihm über den Kopf gewachsen und seine volltönenden Phrasen, seine theatralischen Donner und Kolophonien nicht mehr imponiren. Seine letzte Rede hat uns dies wieder einmal recht eindringlich gezeigt. Er verlangte von der Kammer, daß dieselbe für die Dauer der Session die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen Herrn Drooveanu erwirke, welcher sich bekanntlich unter der Anklage, der intellektuelle Urheber des Attentats auf Herrn Bratianu zu sein, in Untersuchungshaft befindet. Herr Joneşcu zog bei dieser Gelegenheit alle Register seiner Beredsamkeit auf, er ließ das Schlagwort von der Würde der Kammer erklingen, die durch die Haft eines Mitgliedes derselben gefährdet werde, aber seine beschwörenden Worte verhallten wirkungslos. Die Kammer benötigte diesen Anlaß zu einer imposanten Vertrauenskundgebung für den Ministerpräsidenten. Herr Sendrea beleuchtete in einer kurzen, aber gehaltvollen Rede das Attentat und erklärte, daß es die erste Pflicht der Kammer sei, ihren Glückwunsch einstimmig jenem Manne darzubringen, der durch eine wunderbare Fügung der Vorsehung bereits zum zweitenmale der Hand eines Mörders entronnen sei. Als Herr Sendrea seine Rede beendet hatte, brauste ein Jubel durch das

Haus, wie er wohl selten in diesem Raume vernommen wurde. In dieser gehobenen Stimmung schritt das Haus an die Berathung des Antrages betreffend die Entlastung des Herrn Drooveanu. Nach einer kurzen Debatte wurden die Konklusionen des diesbezüglichen Ausschußberichtes, welche die Verwerfung des genannten Antrages empfahlen, mit 91 gegen 19 Stimmen votirt.

Die Opposition wird nun sicherlich über die Kammer herfallen. Wir werden wieder die alte Anklage vernehmen, daß dieselbe aus feilen Lataienfeelen bestehe, die nach der Pfeife des Ministerpräsidenten tanzen. Aber wer die Sachlage unbefangenen prüft, muß zugestehen, daß die Kammer in diesem Falle nur so und nicht anders handeln konnte. Wenn der Kammer z. B. ein Antrag vorgelegen wäre, die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen einen Deputirten zu verlangen, der wegen eines Duells mit tödlichen Ausgange oder wegen Landfriedensbruches in Untersuchungshaft sich befindet, sie würde sicherlich nicht einen Moment gezögert haben, diesem Ansuchen Folge zu leisten. Derartige Verbrechen sind nach den herrschenden moralischen Begriffen nicht ehrenrührig. Bei der Affaire Drooveanu liegt jedoch die Sache ganz anders. Dieser Abgeordnete steht unter dem Verdacht, und wie es scheint, sogar unter dem sehr begründeten Verdacht, dem Stoica Alexandrescu die Mordwaffe in die Hand gedrückt zu haben.

Dieser Umstand allein genügt, daß die Kammer einen Mann, auf dem ein derartiger Verdacht lastet, nicht in ihrer Mitte haben will, bis er nicht vollständig rehabilitirt ist. Herr N. Joneşcu hat als ein Hauptargument für dessen Entlastung auf die Würde der Kammer hingewiesen, die unbedingt die Freilassung des Herrn Drooveanu erheische. Die Kammer hat gezeigt, daß sie die Wahrung ihrer Würde anders auffaßt, als Herr Joneşcu.

Eine gesetzgebende Körperschaft darf nicht dulden, daß auf einem ihrer Mitglieder selbst nur

der Schatten des Verdachtes ruhe, daß es der intellektuelle Urheber eines Mordes sei und es wäre von der Kammer geradezu eine Rücksichtslosigkeit gewesen, wenn sie den Ministerpräsidenten in die peinliche Lage versetzt hätte, Tag für Tag einem Mianne in die Augen schauen zu müssen, der die entehrende Anklage, den Mordgehilfen Stoica Alexandrescu gebunden zu haben, nicht von sich abgewälzt hat.

## Oesterreichs und Rußlands Armeen.

Zwanzig Jahre fast ununterbrochenen Friedens sind für die oesterreichisch-ungarische Armee dahingeflossen, 20 Jahre ausgefüllt mit rastloser Arbeit. Ein neues, furchtbares Rüstzeug ward geschmiedet; auf einer neuen Basis wurde das Heerwesen organisiert, die Berufsarmee durch ein Volkshoer ersetzt, und dieses in der langen Friedensschule erzogen für den Krieg. Während unser Nachbarstaat in dem Unglücksjahre 1866 mit genauer Noth auf die beiden Kriegsschouplätze des Nordens und Südens die Maximalzahl von 350 000 Mann zu entbieten vermochte, werden es jetzt furchtbare Massen sein, die Oesterreich in Fluß zu bringen vermag. 800,000 Streiter zählt allein die Linie, darunter 450 sofort mobilisirebare Feldbataillone, während hinter diesen weitere 120 als Nachschub und Reserve kampfbereit stehen. Die Gehülfen des Heeres, die beiden Landwehren, zählen ebenfalls eine Viertelmillion Bajonnette und auch von ihnen können 6—8 Truppendivisionen die Feldarmee verstärken, ohne deshalb offene Grenzen, die Festungen und die Garnisonsstädte von militärischem Spah zu entblößen. Mit einem Worte, mehr als eine Million Soldaten zählt das Heer, welches Oesterreich aufbieten kann, seine Ansprüche und Rechte gegen einen auswärtigen Feind zu vertheidigen. Diese Armee mehr als dritthalbmal so stark, wie die größte, welche die habsburgische Monarchie je aufgestellt, ist wohl versehen mit Wehr und Waffen. Das Artilleriematerial ist dem russischen

ein edler und ein gerechter Gebieter sein. Du, mein Bruder, sollst meinem Throne stets am nächsten stehen, Du sollst mir beistehen, damit ich groß und gewaltiges vollbringe. O, unser Vaterland hat eine Zukunft, Otto! Der deutscheste, der edelste Stamm sind wir, mein Bruder! Nicht umsonst fließt in unseren Adern das Wittelsbacher, das Kaiserblut! Ich will es in der modernen Zeit aufs neue zu hohen Ehren bringen. Otto, Otto, wie eine Welt fühle ich es im Kopf und Armen! Du kannst es kaum erlauben; Du, Otto, siehst in meiner stolzen Zukunft nur mein Erbsrecht, das ich dem Zufall der Erstgeburt verdanke! Aber Du irrst, mein Bruder, Du irrst! Es ist weit mehr, das Schicksal selber hat in jener Fügung der Natur gesprochen! Der rechte Mann zur rechten Zeit, ein Held nach altem Wittelsbacher Muster, nur daß es Noth thut, in das Geschick der Völker eingzugreifen mit gewaltiger Hand! Mir schwillt das Herz auf in Thätendurst und freudigem Stolz wenn ich daran denke, was alles meiner in diesem Leben noch harret! Als ich noch ein Knabe war, da regte mein Genius schon im Morgenroth der kühnen Ahnung seine Schwingen! Otto, mein Bruder — ich beschwöre Dich, neide mir meine Größe und die Herrschaft nicht. Das Schicksal hat es so gewollt, das weltgebietende, einzig gewaltige, eberne Schicksal! Du mußt gehorchen, Dich seinem Willen fügen, und mit der Rolle des Nächsten am Throne in meinem Lande zufrieden sein!"

Sie waren in ihrem Weg bei einer Sichtung

## Genilleton des „Buk. Tagblatt“.

### Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(3. Fortsetzung.)

In ziemlich raschem Tempo schritten die Herrschaften hinab zum Ufer des Sees, die Köningin — glücklich lächelnd — hob ihren Fächer empor und Völlerschiffe und Musik ertönten, weihin das Echo in der Gegend wackend. Unter den Jubelrufen der nunmehr versammelten Menge betrat die königliche Familie das Deck der Yacht, die sofort vom Ufer abtrieb und in den See hinausfuhr, gefolgt von einer Menge kleiner Boote und Rachen.

Die zartförmig geplante Ueberraschung war aufs beste gelungen, und sichtlich ergriffen und erfreut hatte Prinz Ludwig den königlichen Vater umarmt und der glückseligen Mutter die schöne Hand geküßt. Der königliche Jüngling besaß zu jener Zeit bereits jene imponirende Gestalt, die alle Welt an ihm bewunderte, im Verein mit der edlen Schönheit, die sein Antlitz zeigte. Reiches, kastanienbraune Locken umrahmten seine hohe, gewölbte Stirn, eine wunderförmige, fast bis zum Nacken reichende dunkle Flut, wie sie Bezirval auf einem alten Bilde trägt, das auf Hohen-schwongou sich befindet. Gerade und edel geformt die Nase, der Mund klein und blühend, das kräftig hervortretende Kinn Energie verrathend

und kaum erst von leichtem Flaum umsproßt, die Brauen schön und kühn geschwungen, und die braunen großen Augen klar und fest hinausblickend in die Welt, so bot Ludwig ein herrliches Jünglingsbild dar. Die Augen des Prinzen waren von seltener Schönheit und von wunderbarer Tiefe. Ein unergründlicher Zauber, ja förmlich etwas bannendes lag in seinem Blick, so daß der Dichterkönia Ludwig, der Großvater des Prinzen, diese Augen in liebevoller Schwärmerei besang.

Nach Beendigung der Rundfahrt begaben sich die Herrschaften zurück nach Schloß Berg, wo das Diner besohlen war. Abends sollte dann noch Familienkonzert sein.

In der Dämmerung machten beide Prinzen einen Spaziergang durch den Park. Es war ein herrlicher, mondhellter Abend, warm und lind, als sei man schon viel weiter in der Jahreszeit. Arm in Arm gingen die beiden Brüder, und Prinz Ludwig war es, der zuerst das Schweigen brach.

Er sprach davon, wie schön der Abend, wie vielversprechend das Leben für sie beide sei. Und plötzlich den Bruder mit ungewohnter Zärtlichkeit umschlingend, drückte er ihn an seine Brust.

„Ich werde eines Tages König sein!“ rief er, „doch fürchte nichts, mein Bruder, für Dich bleibe ich immerdar, was ich Dir heute bin. Die Höhe meiner Stellung wird Dir mein Herz nicht entfremden, es ist zu groß, zu weit, als daß es erkalten könnte in dem einzigen Gefühl der Majestät. — Ich werde herrschen, aber dabei gut und menschlich bleiben, und aller Welt will ich stets

überlegen, die Handfeuerwaffe wenigstens der russischen nicht unebenbürtig. Die 60,000 Säbelstarke Reiterei wird freilich durch ihre Qualität ersehen müssen, was ihr an Zahl die russische voraus hat. Die Artillerie zählt Alles in Allem 1679 Feuerstücke. Auch hier eine erdrückende Ueberlegenheit der russischen Schwereartillerie, dagegen ist der Vortheil der ungleich rascheren Mobilisierung auf Seite Oesterreichs. Oesterreich hat seinen Mobilisierungsapparat nur ein einziges Mal, und auch damals nur partiell erprobt; es war dies bei der theilweisen Mobilisierung vom August 1878. Aber wenn es auch nur eine Viertelmillion Soldaten waren, welche damals durch die partielle Mobilisation auf die Beine gestellt wurden, so genügte dies doch, um die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß der so kostspielige und so komplizierte Mobilisierungsapparat schon beim ersten Versuche sich als trefflich bewährte. Die Schlüsse, die aus den Erfahrungen des Okkupationsjahres gezogen werden, lassen sich in die Worte resumieren, daß Oesterreichs Heer am vierzehnten Tage nach erfolgter Mobilisierung schlagbereit und daß ein großer Theil des mobilisirten Heeres bereits in die Aufmarschlinie eingerückt sein kann. Anders steht's mit Rußland. Seine Friedensstärke von 674.000 Mann ermöglicht ihm noch vor erfolgter Mobilisierung einfach im Wege der Truppendislokation ein bedeutendes Heer an die Grenzen Oesterreich-Ungarns zu konzentrieren. Im Kriegsfalle kann es eine weitere Million durch Mobilisierung auf die Beine bringen. Der österreichischen Million würden also 1.728.000 Russen entgegengestellt werden können, darunter allein eine Viertelmillion Reiterei und 453 Batterien mit rund 3000 Geschützen. Wir sehen also, daß die russische Reiterei viermal, die russische Artillerie um das Doppelte der österreichischen überlegen ist. Außerdem besitzt das Czarenreich ein so unerschöpfliches Reservoir von Menschensmaterial, daß es bei einem längeren Verlaufe des Feldzuges neue Rekruten nach hunderten aufzustellen vermag. Aber nach den Erfahrungen der letzten Kriegsepochen sind es ja die ersten Phasen, welche den Erfolg eines ganzen Feldzuges in den meisten Fällen bestimmen. Nun wird unserer Ansicht nach Rußland in den ersten Phasen des Zukunftskrieges mit Oesterreich wohl schwerlich mit Uebermacht aufzutreten in der Lage sein, denn seine kolossalen Heeresmassen sind in dem ganzen unermesslichen und eisenbahnbarmen Reich verzertert. Was aber seinen Mobilisierungsapparat anbelangt, so weiß die Welt seit 1877, was davon zu halten ist. Wenn wir auch annehmen, daß seit jenen zehn Jahren der russische Mobilisierungsapparat ein wenig besser funktioniert, so ist doch immerhin, dem Ausdruck gewiegter Fachautoritäten zufolge, diese Maschine noch zu plump, um auch nur den entferntesten Vergleich mit derjenigen anderer größerer Militärmächten auszuhalten.

**Aus dem Parlamente.**

Im Senate fand eine kurze Sitzung statt bei welcher einige Wahlverifikationen vorgenommen

angekommen, und vom hellen Mondenschein umflossen, das Haupt zum Himmel emporgerichtet, stand König Ludwig in seiner ganzen jugendlichen Schönheit da, wie eine edle Heldengestalt.

„Fürchte nicht, mein Bruder — daß ich Dir Deine Größe jemals neiden würde,“ rief Prinz Otto liebevoll und gerührt. „Das Schicksal hat gesprochen, und darin schon allein, daß es Dich schuf, so wie Du bist, so wie Du sein wirst, wenn Du zur Freude der Welt als Erbe unserer Krone einst das Scepter fassen wirst! Ich heuge mich Deinem Heldegeist, in dem die Glut der alten Wittelsbacher Reden auf's neue aufersteht! Dein erster Unterthan zu sein, und auch zugleich der treueste, soll der Stolz und der Ruhm meines Daseins jetzt und in Zukunft sein. Und vielleicht auch mein höchstes Erdenglück, denn die Krone zu tragen, war mein Ehrgeiz nie! Und nunmehr weniger als jemals — weil sie ein allzu großes Opfer von mir erheischen würde, das Opfer meines ganzen zukünftigen und jetzigen Erdenglücks. Ein König, mein Bruder, darf nicht lieben, mo er möchte, die Politik, das Wohl seines Landes lenken seine Wahl! Wie freue ich mich, daß ich nie König sein werde! Mich binden keine Pflichten, die Politik hat mit meinem Herzen nichts zu thun. Ich will auch Dir vertrauen, mein Bruder. In dieser geweihten Stunde werfe ich mich an Dein Heldeherz! Vielleicht würdest Du mich beneiden, wenn Du die Seligkeit ermessen könntest, die mein Herz erfüllt! Ludwig, Bruder, ahnst Du, was das Wort bedeuten will, das sich mir jetzt wie mit Feuerstrahlen auf die erbebenden Lippen drängt? Ich liebe — ach, ich liebe! So wie ein Mensch nur lieben kann, mit allen Fasern seines Daseins!

wurden. Der Ministerpräsident überreichte die Gesetzes-Vorlage über den Bau der Eisenbahnlinie Craiova-Caracal. Hierauf zogen sich die Senatoren in die Sektionen zurück, um die Antwort auf die Thronrede in Berathung zu ziehen. In der Kammer stellte der Abgeordnete Sencra den Antrag: die Kammer möge den Herrn Ministerpräsidenten zu seiner glücklichen Errettung bei dem Attentate vom 4/16. September beglückwünschen. Der Antrag wurde mit lebhaftem Beifall und mit den Worten: „Es lebe Bratianu“ aufgenommen. Der Justizminister, Herr Stătescu sagte: „Ein guter Genius waltet über unserem Lande und nur diesem haben wir es zu verdanken, daß wir einem unersehlichen Verluhte entgangen sind. Der Minister ersuchte sodann die Kammer, die Ermächtigung zur Fortsetzung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Deputirten Droveanu zu erteilen. Hierauf zogen sich die Herren Deputirten in die Sektionen zurück um über das Verlangen des Justizministers sofort zu berathen. Als die Sitzung 1/4 wieder aufgenommen wurde, erstattete Herr M. C. Stoicescu den Bericht des Delegirten-Ausschusses, demzufolge die Auserkennung des Herrn Droveanu einstimmig abgelehnt wird. Bei der Debatte die sich hierüber entspann, kam es zu einer lebhaften Kontroverse zwischen dem Berichterstatter und dem Abgeordneten Voinov. Der Antrag des Delegirten-Ausschusses wurde schließlich mit großer Majorität angenommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

**Rumänische Zeitungsstimmen.**

Bukarest, 2. Dezember.

„*Voinea nationala*“ paraphrasiert die Stellen der Thronrede, welche sich auf die Beziehungen Rumäniens zu den übrigen Mächten, auf seine Haltung gegenüber den Wirren auf der Balkanhalbinsel, auf die Regelung der Handelsverträge mit anderen Staaten und auf die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes und die Verbesserung der Verwaltung desselben beziehen.

„*Voinea nat.*“ glaubt, daß der Hinweis auf dieselben genügen mußte, um alle diesbezüglichen Behauptungen der oppositionellen Organe zu entkräften. Den Bassus der Thronrede über die finanzielle Lage des Landes will das liberale Blatt ausführlicher in einem besonderen Artikel besprechen.

„*Telegraphul*“ plaidirt für die Wahl S. G. des Metropolitens von Jassy, Josef Namiescu, zum Metropolitprimas von Rumänien. Denn für ihn stimmen sowohl der Muth als auch die ihm innewohnenden hohen Fähigkeiten. In gewissem Sinne könne man sagen, meint „*Telegraphul*“, daß die Wahl des Metropolit-Primas unter den obwaltenden Umständen viel leichter sei, als etwa eventuell den Nachfolger des Metropolitens von Jassy zu designiren. Nicht als ob es an Prälaten fehlte, welche geeignet wären, diesen hohen kirchlichen Posten auszufüllen! Vielmehr ist es der Umstand, daß gerade dem Metropolitens von Jassy die schwere Aufgabe zufalle, fortwährend das Auge wachzuhalten gegenüber

Allein mehr noch, mehr noch! Ich bin ein Held, ein Gott, nicht weniger als Du selber! Denn höre weiter, höre weiter, mein Bruder! Ich liebe — und ich bin geliebt! Fürs Leben, Bruder, für dieses Erdendasein und nicht minder für die Ewigkeit!

Er hatte die Hand des Bruders ergriffen und drückte sie in der äußersten Glut seiner Schwärmerei zu wiederholten Malen an seine heftig athmende Brust. Prinz Ludwig selber war sichtlich nicht minder aufs äußerste ergriffen. Der lebhaft, launenhafte Bruder war also in Schwärmerei entbrannt, und seine hinreißende Schwärmerei fand ein williges Echo in seinem heißblütigen Jünglingsherzen. Sag umschlungen gingen beide weiter, in Liebe und Hingebung verbunden, wie nur jemals ein edles Brüderpaar. Und leise, mit vor Erregung zitternder Stimme, halb schluchzend erzählte Otto dem hoch aufhorchenden Bruder die Geschichte seines Glückes.

Erst einige Monate war es her, während es draußen zur schlimmen Winterszeit künnte und schneite. Damals war Prinz Otto leidend gewesen, er hustete und die Aerzte fürchteten für sein Wohlergehen, wenn er in dem rauhen Klima der Residenz den ganzen Winter verbleiben sollte, und es entschloß sich die stets besorgte Mutter den geliebten Kranken hinüberzuschicken in die wärmeren Lüfte des südlichen Tirol. Dort war es bereits Frühling, und die Natur blühte und leuchtete in ihrer ganzen Pracht. Die Sehnsucht nach dem Meer erwachte in dem Jüngling und er durfte bis zur Küste der blauen Adria hinüberschwärmen, und unter Pinien und Lorbeer ward er bald wieder gesund. (Fortsetzung folgt)

den Expansionsgelüsten der russischen Kirche, was diese Wahl so schwer mache.

„*Romania libera*“ (opp) meint, daß die Regierung nicht allzu sehr wegen der Debatten besorgt ist, welche die ökonomischen und finanziellen Fragen im Parlamente nach sich ziehen werden. Sie tröftet sich vielleicht mit dem Bewußtsein, daß die Sachen, die da zur Sprache kommen werden, nicht allgemein verständlich sind. Sie ist besorgt wegen der Diskussionen, welche die Vorgänge in der Magistratur sowie bei den Kommunalwahlen veranlassen werden. Denn das ist eine Materie mit der gar viele vertraut sind und die in sich die Gefahr birgt, dem Lande Klar zu machen, was es vielleicht bis jetzt gar nicht gemerkt hat: den krankhaften Zustand in dem es sich befindet.

„*Romania*“ (opp) hält es der Mühe werth hervorzuheben, wie pünktlich die Repräsentanten des Volkes sich jetzt bei der Eröffnung des Parlamentes einfinden, während in früheren Zeiten Wochen vergingen, bis sich das Bureau konstituiren konnte. Ebenso glaubt sie auf die außerordentliche Hast hinweisen zu müssen, mit welcher die Thätigkeit der Regierung angekündigt wird. Denn das sei charakteristisch für das Bestreben der jetzigen Machthaber, dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Wer könne jedoch so naiv sein, zu glauben, daß es heuer anders zugehen werde, als im Vorjahre? Die Propis, die wichtigsten Gesetze in letzter Stunde votiren zu lassen, um den Gegnern jedes parlamentarische Eingreifen unmöglich zu machen, sie werde auch heuer geübt werden. Davon könnte Jedermann überzeugt sein.

**Ausland.**

Friede in Sicht — so meldet eine Londoner Depesche. Der Czar wäre, so schmeichelt man sich in England, ganz zufrieden; ihm liege jetzt nur sein Schoßkind, der Mingrelie, am Herzen. Wählt ihn die Sobranje, so ist aller Streit und Hader begraben und Rußland wird keinen Einspruch gegen ihre Legalität erheben. Es kostet einige Ueberwindung, dieser lieblichen Friedensbotschaft gegenüber den Zweifelsüchtigen zu spielen. Aber tatsächlich liegen die Dinge jetzt recht schwierig und verheißend, noreilig das zu glauben, was man wünschen möchte. Die Bulgaren wollen nämlich von dem Mingrelie absolut nichts wissen und nachdem sie den diesbezüglichen Rath des Sultans verschmäht haben, so scheinen die Antipathien gegen den Mingrelie ebenso entschieden zu sein, wie man sie auch als wohlbegründet anerkennen muß. Was für Friedensbürgschaft ist von einem Fürsten zu erwarten, den man aus den Händen des unermüdblichen Feindes und Widersachers annehmen muß? So ist jetzt die Thronkandidatur der Angelpunkt aller Schwierigkeiten und dieser Mingrelie wird Europa noch viel zu schaffen machen. Entschieden, das Perpetuum mobile des Unfriedens ist gefunden und es wird mit dem Namen Bulgarien bezeichnet.

**Rußland ballt die Faust im Sack.**

Selbst „*Rowoje Wremja*“ gesteht, man sei in Petersburg froh über Kaubars' Abreise, da er eine Prüfung der Geduld der russischen Gesellschaft gewesen sei. „Seine Mission“, sagt das Blatt, „war allerdings auch eine Prüfung der guten Gesinnungen unserer Freunde gewesen, denen gegenüber Rußland das Schwörtwort bewahren müsse: „Halle Freundschaft, aber mit stoßbereitem Messer in der Tasche!“ Ein abnormer Betrug (?) wird den Freunden nicht mehr gelingen! Auf Oesterreichs Freundschaft bauend, hatte Rußland früher Bulgarien verlassen und sich um die dortige Armee nicht bekümmert, ohne zu bedenken, daß in der Armee die deutsche Propaganda bestehe. Nunmehr muß sich die Regierung bemühen, daß in die bulgarischen Beziehungen kein Tropfen trüben, österreichischen Wassers mehr komme.“

Die Kandidaten der Panflavisten für Bulgarien. Sehr überflüssigerweise werden in Petersburgischen Berichten die Namen des Fürsten von Montenegro und des Prinzen Peter Karageorgievic hervorgehoben als derjenigen, welche von Oesterreich als solche bezeichnet worden seien, die es von der Kandidatur für den bulgarischen Thron ausgeschlossen wissen wolle, während es jeder anderen Kandidatur zustimme. Wir sind zwar überzeugt, daß, wenn jemals die Kandidatur des Fürsten von Montenegro oder seines Schwiegersohnes aufgetaucht wäre, Oesterreich dieselbe nicht zugelassen hätte und auch in Zukunft nicht zulassen wird. Allein solche Kandidatur ist nicht aufgetaucht, es kann sich also auch für Oesterreich keine Gelegenheit geboten haben, sich in dem erwähnten Sinne zu äußern.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 2. Dezember.

**Tageskalender.**

— Freitag, den 3. Dezember (21.) November 1886. —  
 Röm.-kathol.: Franz Xaver. — Protestanten:  
 Cassian. — Griechisch-orth.: M. E. i. d. T.  
 — Sonnabend, den 4. Dezember (22.) November 1886. —  
 Röm.-kathol.: Barbara. — Protestanten:  
 Barbara — Griech.-orth. Philomon.  
 (Witterungs-Bericht) vom 2. Dez. Mittelnachmittag des Herrn Wenn Oßler, Victoria-Strasse Nr. 60  
 Nachts 12 Uhr — 3, Früh 7 Uhr — 1,5, Mittags 12 Uhr  
 + 4 Weaumur Barometerstand 757.5. Himmel wenig bewölkt.

**Personalsnachrichten.** Prinz Emanuel Bogorides, der Neffe Aleo Paschas, ist Dienstag von Jassy nach Rußland abgereist. — S. Hoheit Prinz Ferdinand von Hohenzollern hat gestern einen Spaziergang durch die Stadt unternommen.

Der heutige „Monitor oficial“ veröffentlicht den Lehrplan der Lehrerbildungsanstalt. Derselbe theilt den Unterrichtscursus der Anstalt in vier Jahrgänge ein und umfaßt sämtliche Lehrgegenstände, die auf einer Präparandenschule vortragen werden. Es wäre zu wünschen, daß der Unterricht immer auf der Höhe des Lehrplanes stehe.

**Die Wahl des neuen Metropolit-Primas von Rumänien.** Da die heilige Synode schon morgen ihre Herbstsession eröffnet, so wird die Wahl des neuen Metropolit-Primas von Rumänien Sonnabend vorgenommen werden. Die parlamentarischen Besprechungen bezüglich der Wahl haben bereits begonnen und erinnern daran, daß Rumänien der einzige Staat ist, in welchem das Parlament bei der Ernennung des kirchlichen Oberhauptes des Landes ein Votum hat. Ist man auch geneigt, in diesem dem Parlamente zustehenden Rechte, bei der Wahl des Metropoliten das entscheidende Wort zu sprechen, bloß ein Ueberbleibsel früherer Zeiten zu sehen, so kann man nicht verkennen, daß dieses Recht unter den heutigen Zeitläuften, wo die rumänische Kirche, die sich kaum von der byzantinischen Suprematie befreit hat, mit den Cyrantongelüsten der russischen Kirche kämpfen muß, nicht ganz bedeutungslos ist. Deshalb sieht man auch der Wahl mit einer gewissen Spannung entgegen. Allem Anscheine nach dürfte Seine Heiligkeit der Metropolit von Jassy, Josef Naniescu, gewählt werden, da er sich unter den Kämpfern für die Unabhängigkeit der rumänischen Kirche ganz besonders bewährt hat. — Die auf diese Wahl bezüglichen Gesetzeartikel vom Jahre 1872 lauten: 1. Das Kollegium für die Wahl der Metropoliten und Bischöfe besteht aus den Metropoliten und den Erzbischöfen von Rumänien, aus allen Titular-Bischöfen und aus allen Deputirten und Senatoren mit Ausnahmen der andersgläubigen Senatoren und Deputirten.

**Ein Birkenbrief.** Sr. E. des Erzbischofs Stellvertreter untersagt in Folge vielfachen Rückens von Seite der rumänischen Presse der Geistlichkeit den Besuch öffentlicher Lokale, welche sie im Einklange mit ihrem Stand nur dann betreten dürften, wenn es sich um religiöse Akte handeln sollte.

Die Unterhandlungen zwischen den einzelnen Fraktionen der Opposition behufs Herbeiführung einer gemeinsamen Aktion im Parlamente, werden sehr eifrig betrieben. So fanden vorgestern Abend diesbezügliche Besprechungen statt, sowohl bei Herrn Dem. Bratianu als auch bei Herrn Titu Maiorescu. Gestern Abend versammelten sich zu demselben Zwecke mehrere Abgeordnete bei dem ehemaligen Primar von Bukarest Herrn Nic. Fleva.

Auf der Tagesordnung der Sitzung, welche der Communalrath heute Abend abhalten wird, steht die Wahl eines Primars von Bukarest.

Herr S. Iscovescu, einer unserer hoffnungsvollsten Landsleute ist, wie wir mit freudiger Genugthuung vernehmen, seitens der Pariser medizinischen Fakultät für sein eminent werthvolles Werk über Malaria und Syphilis mit einem Preise ausgezeichnet worden.

**Oester-ung. Kasino.** Heute Abend findet im Kasino, wie jeden Donnerstag, ein gemeinschaftliches Essen zu 3 Gros das Couvert statt. Die hierbei herrschende Ungezogenheit, sowie die Möglichkeit mit allen, selbst den hervorragendsten Persönlichkeiten der Oester-ungar. und deutschen Colonie in Fühlung zu treten, macht dieses Rendezvous sehr werthvoll.

**Gesangverein „Eintracht“.** Vom Vorstande obigen Vereines geht uns die offizielle Mittheilung zu, daß bei der nächsten Sonntag in der evangl. Kirche abzuhaltenden Todtenfeier, bloß ein Theil des Männerchores der „Eintracht“ über Aufforderung des Herrn Organisten Will sich theilnehmen wird. Diese Erklärung ist darum nöthig, weil man sonst leicht glauben könnte, der Männerchor der Eintracht veranstalte in der evangl. Kirche selbständige Konzerte, was ihm

jedoch ferne liegt. Von Fall zu Fall werden die Sängler der Eintracht, wie dies auch bei anderen Vereinen üblich ist, gerne mitthun, wenn es gilt für humane Zwecke zu singen.

Mehrere Apotheker haben sich neuerdings an den Sanitätsrath mit dem Ersuchen gewendet, den Verkauf einiger ausländischer Medikamente zu gestatten.

**Kirchenbesuch in Bukarest.** In einer hiesigen Gesellschaft wurde unlängst, gelegentlich der Meldung, daß in London an einem Sonntage über 460.000 Andächtige die Kirchen besuchten, die Frage aufgeworfen, welches wohl diesbezüglich das Verhältnis bei uns in Bukarest sein könne? Drei junge Leute, sich auf gemiegte Staispüler ausspielend, unternahmen es letzten Sonntag, die Stichprobe zu machen. Sie fanden die protestantischen Kirchen gut besucht, die katholischen überfüllt, in sämmtlichen rumänischen Kirchen aber fanden sie kaum 800 fromme Seelen.

**Volksküchen in Bukarest.** Der Winter ist vor der Thür. Wenn es gegeben ist, d. h. wenn die Mittel hierzu nicht fehlen, rüdet sich muthig zu seinem Empfang. Holz und Kohle werden bestellt, für Beleuchtung und Lebensmittel Sorge getragen, der Samovar wird in Stand gesetzt, dem Kamine die kleinen Nippes entnommen, die schweren Teppiche aufgelegt — kurz Alles trachtet sein Heim so traulich und angenehm als nur möglich zu gestalten. Dieses Wohlbehagen erweckt aber in uns gleichzeitig und instinktiv den Gedanken an die Unbemittelten, welche gegen die winterlichen Attribute als da sind, Frost, Schnee, Kälte und Nordwind nur wenig oder gar nicht gerüstet sind, und dem einschwindenden wohlthuernden Sonnenschein manch bittere Thräne nachweinen. Auch dem heurigen Winter können wir kein günstiges Prognostikon stellen. Er wird hart und bitter kalt sein. Dies ist die Zeit, in welcher in den Journalen die ewige Frage der Armenpflege auftaucht, welche sich, obgleich Bukarest, Dank seinen schönen, weichenherzigen Bewohnerinnen, reich an Wohlthätigkeits-Anstalten ist, trotzdem noch nicht als ganz gelöst betrachtet werden kann. So fehlen uns die in allen Großstädten funktionirenden Volksküchen, in denen man für wenige Centimes warme, kräftige Speisen von schöner Hand kredenz erhalten kann; es mangelt an Suppen- und Theekastaken, in welchen die ärmere Bevölkerung sich gegen die schneidende Kälte, wenigstens theilweise, zu schützen vermag. Wir glauben, daß ein diesbezüglich einfacher Appell an die Damen unserer Residenz genügen dürfte, diese für Bukarest neue Organisation in's Leben zu rufen und so den Armen und Verschämten dazu zu verhelfen, dem nahenden Winter nicht so verzagt entgegenzublicken. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in Paris, London, Wien und Pest es gerade die Damen der besten Gesellschaft sind, die sich der edlen Mühe unterziehen die Küche zu inspizieren, die Kassa zu kontrolliren und die Speisen zu serviren.

**Eisblumen.** Seit zwei Tagen haben die dienstbaren Geister der Hauswirthschaften eine neue Arbeit zu verrichten. Die Eisblumen, diese reizenden Vorläufer des Christfestes sind erschienen und entzücken durch ihre unachahmlichen feinen Krystallformen das Auge jedes nur etwas ästhetischen Gefühl besitzenden Beschauers. Die Kleinen bewundern und begaffen gar andächtig diese zarten Naturbildungen, mahnen sie hoch an das nahe fröhliche Erscheinen des Christkindls! Möge dasselbe ihnen recht viel Freudiges beschereen!

Die Unachtsamkeit mancher Damen, das Portemonnaie in die Seitentasche ihres Mantels zu stecken, hat sich gestern Vormittag bei einer Frau R. bitter gerächt. Während sie bei einem Fleischer in der Markthalle ihren Einkauf besorgte, hatte sich ihr eine ehrbar dreinschauende Frau attachirt, deren freundliches Wesen Frau R. veranlaßte, die anderen Verkaufsstände gemeinsam mit ihr zu besuchen. Wie sie bei den Gemüseländlern stehen, schreit die Person plötzlich förmlich auf, sie habe ganz vergessen, den eisernen Ofen vor ihrem Beggehen zu schließen, wie leicht könne da ihrem dreijährigen Töchterchen, das zu Haus allein geblieben sei, ein Unglück geschehen. Sie müsse auf der Stelle nach Hause und fort war sie wie der Sturmwind. Als Frau R. bei dem Gemüseländler den Beitrag ihres Einkaufs zahlen wollte, war das Portemonnaie verschwunden und da sie ganz genau wußte, kurz vorher dasselbe noch gehabt zu haben, so war es ganz klar, daß ihr Portemonnaie einer Gaunerin zum Opfer gefallen war. Hätte die Frau wie sonst, nur wenig Geld bei sich geführt, so wäre der Gaunerstreich leichter zu verschmerzen, so aber enthielt die Geldbörse die Ersparnisse eines ganzen Jahres, welche gestern

zum Einkauf der Christgeschenke für ihre zahlreiche Familie verwendet werden sollten. — Die armen Kinderchen werden nunmehr, wenn auch nicht leer ausgehen so doch schmaler bedacht werden und mancher still gehegte Wunsch wird unerfüllt bleiben müssen. Wir veröffentlichen diesen Vorfall mit den Hinweis zur Vorsicht, denn in diesen „Tagen“ wo viele Einkäufe gemacht werden, dürfte manches Christgeschenk auf solch' perfide Weise in die Brüche gehen.

**Athenäum Iose.** Die Ziehung dieser Lose wurde definitiv für den 20. Dezember festgesetzt.

Der Untersuchungsrichter, D. A. Dobricianu erließ den Bescheid zur Verfolgung der Attentäter vom 4. September. In Folge dieses Bescheides sind gerichtlich zu belangen: Stoica Algardrescu als materieller Urheber, Jord. Tanasescu und Muscalu als Mithelfer und Josef T. Droveanu, G. Protopopescu, der Bruder des Stoica und Pompilia Stanescu als intellektuelle Urheber an dem Mordversuch gegen den Ministerpräsidenten Bratianu.

**Sizordnung der Gäste.** In dem gastfreundlichen Hause der Frau W., die auf ihren Donnerstags-jour die Elite der Bukarester Gesellschaft begrüßt, ist eine ebenso einfache als — speziell für die Hausfrauen — angenehme Neuerung bezüglich der Sizordnung der Gäste bei Mahlzeiten eingeführt worden. Die peinliche Schwierigkeit für Jeden einen passenden Nachbar zu finden, wird dem Zufall überlassen. Vor der Tafel erscheint nämlich ein Diener mit einer Urne, in welcher sich die Namen aller Anwesenden auf kleinen Rollen verzeichnet befinden. Jeder zieht ein Loos, welches den Namen seines Tischnachbarn enthält. Wir glauben annehmen zu können, daß dieser neue Brauch sich überall baldigst einbürgern wird.

Wiederholt ist schon gerügt worden, daß Blumentöpfe auf die äußersten Fensterbrüstungen aufgestellt werden, ohne daß diesbezüglich die bestehenden und polizeilich auch vorgeschriebenen Maßregeln getroffen worden wären. Eine abermalige traurige Folge dieser Nichtbeachtung der Vorschriften für die Sicherheit des Lebens ereignete sich gestern morgens in der Strada Sibbey-Boda, indem ein Passant durch ein herunterfallendes Blumen-Gefäß am Kopfe getroffen wurde und es nur seinem Cylinder zu verdanken hatte, daß er mit dem Schrecken davon kam.

Der Gemeinderath von Braila wählte zum Primar Herrn M. Campiniu und zu dessen Adjunkten die Herren J. Triandafil, C. Budeanu und St. Economu.

Die Restaurierungsarbeiten an der Kirche zu den 3 Hierarchen in Jassy werden mit großem Eifer betrieben, sodaß sie in kurzer Zeit fertiggestellt sein dürften. Die Bildhauerarbeiten sind bereits beendet. Die Kirche wird eine Zierde von Jassy werden.

**Neue Blätter.** „Lupta“, das Blatt des Herrn Panu, welches bisher dreimal wöchentlich in Jassy erschien, gelangt Sonnabend hier in vergrößelter Form als täglich erscheinendes Organ zur Herausgabe. Ferner werden demnächst M. N. Flava's „Standardul“ sowie das humoristische Blatt „Cucutaia“ unter Redaktion des J. M. P. Gradisteanu erscheinen.

**Zur Bathory-Feyer.** Der Budapester Polenerverein hat beschlossen, nach Kräften dazu beizutragen, daß die auf den 12. Dezember fallende Feyer der dreihundertsten Jahreswende des Ablebens des tapferen Polenfürsten Stefan Bathory zu einer imposanten Manifestation werde. Der Verein wird im Wege einer Deputation einen Kranz auf das Grab des Helbentönigs niederlegen und den Gedenktag auch in Budapest in pietätvoller Weise feiern. Das Programm der Feierlichkeiten wird im Einvernehmen mit dem ad hoc zu entsendenden Komite der akademischen Jugend festgesetzt werden.

**Selbstmord wegen einer mißlungenen Operation.** In Petersburg erschloß sich der Professor an der medizinisch-chirurgischen Akademie und Leiter der chirurgischen Klinik Dr. med. S. P. Kolomnin. Wie man berichtet, hat der Professor vor einigen Tagen eine Dame auf deren dringendes Verlangen operirt. Obgleich die Operation vollkommen regelrecht ausgeführt war, starb die Patientin doch nach drei Stunden. Das machte einen tieferschütternden Eindruck auf Kolomnin. Er erklärte, er habe den Tod der Dame verschuldet und war trotz der gegentheiligen Versicherungen seiner Kollegen untröstlich. Er behauptete, er hätte die Operation nicht ausführen sollen, und sprach die Absicht aus, die Akademie zu verlassen, weil er nach einem so groben Versehen kein Zutrauen mehr beanspruchen dürfe. Den Argumenten seiner Kollegen gegenüber hatte er stets nur die Antwort: „Ich habe ein Gewissen und bin selbst Richter über mich.“

**Eisport.** Freunde dieses lustigen Sportes, der zu seinen eragrtesten Jüngern nicht nur wegen der angenehmen Zerkreunung, sondern auch aus hygienischen Rücksichten fast sämtliche Bürgerfamilien zählt, dürfte die Kunde sicher freudig überraschen, daß der Vorstand des österr.-ungar. Rastnos den Plan hegt und ihn auch zur baldigen Ausführung bringen wird — den im Heim des Rastnos (Strada Akademiei 11, Palais Blarenberg), also mitten in der Stadt, sich befindlichen Park in eine Eisbahn umzugestalten, d. h. ein weit sich erstreckendes Terrain zu planiren und dann beiläufig 5 Zoll hoch mit Wasser zu überschwemmen und auf diese Weise in unserer, an fashionablen Eisplätzen ziemlich armen Residenz eine spiegelglatte, prachtvolle Eisfläche herzustellen, wobei die Gefahr, einzubrechen gänzlich ausgeschlossen erscheint. Die Annehmlichkeit dieser neuen Bahn besteht nicht allein darin, daß auf dieselbe nur das beste Publikum zugelassen werden wird, was im Eisringarten, wo jedermann gegen Erlag der Eintrittsgebühr dem Sporte huldigen kann, nicht der Fall ist, sondern auch in dem wind- und weitergeschützten Park, der zu diesem Zwecke mit dem denkbar größten Komfort hergerichtet wird, — ein Magnet, der entschieden viele, viele Schlittschuhläufer- und -Läuferinnen anziehen und bleibend fesseln wird.

**Ein Schwindler.** In den Pariser Blättern war wiederholt von einem Rumänen die Rede, der daselbst die größten Betrügereien und Schwindelen verübt haben soll. Wie nun dem „Romanul“ aus Paris berichtet wird, soll besagter Betrüger kein Rumäne, sondern ein Grieche sein, der sich als Rumäne ausgab, um die in Paris lebenden Rumänen leichter zu prellen. So gab derselbe unter Anderem an, daß er aus Tirgovesti sei und daselbst ein bedeutendes Vermögen besitze, welches jedoch wegen eines mit seiner Gattin geführten Prozeßes nicht flüchtig gemacht werden könne. Der Schwindler hatte ein sogenanntes Kommissions- und Exporthaus für den Orient eröffnet, wobei es ihm selbstverständlich mehr darum zu thun war, rumänische Kaufleute in seine Netze zu locken, als wirklich ein solches Geschäft zu machen, da ihm hierzu auch die Mittel fehlten. Vom Gewährmann des „Romanul“, welcher Gelegenheit fand, denselben über seine Nationalität zu befragen, in die Enge getrieben, konnte Herr Bica — dies der Name des Schwindlers — keinen Nachweis über seine Eigenschaft als Rumäne liefern, sondern gab an, daß er wohl in Troia (?) geboren sei, jedoch viele Jahre in Rumänien gelebt und daselbst geheirathet habe. Auch diese Angabe dürfte eine falsche sein, da Herr Bica nicht einmal der rumänischen Sprache ganz mächtig ist.

**Die Nothwendigkeit der Lebensversicherung in „schlechten Zeiten“!** Wie oft hört man nicht die Phrase von „schlechten Zeiten“, wenn man mit seinen Bekannten über die Nothwendigkeit des Sorgens für die Zukunft spricht. Wie soll man sparen, wie selbst die Prämien für die Lebensversicherung aufbringen, wenn das Einkommen gerade nur für die Bedürfnisse des Lebens ausreicht! Und doch ist es in den sogenannten schlechten Zeiten erst recht nothwendig, sich einen Rück-

halt zu schaffen für eine Zeit, die vielleicht noch trüber ist, in der Trauer und Elend herrschen. Je mißlicher die Zeitverhältnisse, desto nothwendiger die Lebensversicherung. In ungünstigen Zeiten, wo nur kleine Ersparnisse bleiben, die aber hinreichen, um durch eine Versicherung für die Zukunft besser als durch Spareinlagen und in viel höherem Maße zu sorgen, während das durch den Abschluß seiner Lebensversicherung erlangte Bewußtsein, für seine Angehörigen gesorgt zu haben, jene Gemüthsruhe gewährt, welche den Menschen befriedigt und sein Leben verlängert. Sind „gute Zeiten“, daß man die Prämie für die Lebensversicherung ohne jede Entbehrung zu entrichten in der Lage ist; so sollte man ja nicht außer Acht lassen, daß gerade „schlechte Zeiten“ die Ausnützung des Kredites erheischen, und es kann wohl kaum in Abrede gestellt werden, daß der auf sein Leben für den Todesfall Versicherte kreditfähiger ist, als der Unversicherte, dessen Leben, sowie das menschliche Leben überhaupt von tausenderlei Zufälligkeiten abhängt.

**Eislaufklub in Braila.** Aus Braila wird uns unter dem Geßrigen geschrieben: Für den 29. November 8<sup>1/2</sup> Uhr Abends wurden zum zweitenmale sämtliche Mitglieder des im vorigen Jahre gegründeten Eislaufklub zur Generalversammlung einberufen. Von 74 eingeschriebenen Mitgliedern waren jedoch kaum 22 erschienen. Die Sitzung wurde unter Präsidium des Herrn Ritter S. A. Bezalis eröffnet. Mit wenigen gut gedachten Worten begrüßte derselbe die Versammlung und verlas sodann den Rechenschaftsbericht des abgelaufenen Jahres. Derselbe schließt mit einem Defizit von Frank 318, die Herr Daniel vorgestreckt hatte und die in diversen Möbeln vorhanden sind. Im weiteren Verlaufe der Sitzung verzichtete Herr Daniel auf die verausgabte Summe zu Gunsten des Vereinsfonds, wofür ihm dann einstimmig der Dank votirt wurde. Nachdem noch mehrere Fragen erledigt und die neuen Komitemitglieder gewählt worden waren, wurde die Sitzung um 1/2 12 Uhr geschlossen. Das neue Komitee besteht aus den Herren: Ritter S. A. Bezalis Präsident. A. Simu Advokat, Vize-Präsident. M. Daniel, Kaiser. Olteanu, Schriftführer. Em. B. Mendl, Sig. Fischer, Cangelari, Mitglieder. — Zum Schluß wollen wir die Hoffnung aussprechen, daß sich die diesjährige Witterung für die finanziellen Verhältnisse des Vereines günstiger als im Vorjahre gestalten möge.

**Ungarn reklamirt die Geheime Licht's.** Aus Budapest wird uns geschrieben: Die Petition der Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler in Anwesenheit der Geheime Franz Licht's, welche von dem Präsidenten der Gesellschaft, Moriz Jókai, eingereicht worden ist, schildert in schwungvollen Worten den Wunsch der Nation, daß die irdischen Ueberreste des heimgegangenen Meisters in vaterländische Erde gebeiet werden mögen. In der Petition wird die Anhänglichkeit Franz Licht's an sein Vaterland hervorgehoben, die der Meister glänzend manifestirte, als er mit den unzähligen erworbenen Lorbeeren heimkam, um in Ungarn auszurufen von seinen Triumpfen. Die Gesellschaft der ungarischen Schriftsteller und

Künstler wendet sich mit der Bitte an das Abgeordnetenhaus, daselbe wolle bei der Reagierung die nöthigen Schritte machen, damit die Geheime Franz Licht's auf Landeskosten nach Hause gebracht und in Budapest an entsprechender Stelle bestattet werden. Die im Namen der Gesellschaft von Ludwig Urvary als Präsidenten und Julius Dolinay als Sekretär unterfertigte Petition schließt mit den Worten: „Der Ruhm Franz Licht's ist vollständig, aber aus dem Ruhme Ungarns darf Franz Licht nicht fehlen.“

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Herr Anton Kneffel** der bekannte Violonist veranstaltet am 2. Dezember a. St. unter Mitwirkung des Pianisten Feldau und einheimischer Kräfte ein Konzert im Athenäum, welchem dem Vernehmen nach J. M. die Königin beizuwohnen verspricht.

**Nachahmenswerth.** Aus Wien wird uns gemeldet: Am 30. November wurde im Hofoperntheater nachfolgende Anordnung verfaßt: „In Folge Reskriptes der hohen Generalintendant vom 29. November 1886 wird angeordnet, daß künftighin Kränze, Bouquets oder sonstige Blumenspenden weder auf offener Szene, noch an dem Abschlusse auf der Bühne überreicht, noch auch bei Hervorrufen mit herausgetragen werden dürfen. Diese Anordnung gilt sowohl für engagirte Mitglieder, als für Gäste. Die Direktion des Hofoperntheaters. W. Fahn.“

**Das neue Theater in Fiume** steht wieder leer. Die italienische Gesellschaft, welche Vorstellungen geben sollte, befand sich im größten Elend und nur mit Hilfe des italienischen Konsuls und der städtischen Behörde konnten die Schauspieler die Rückfahrt nach Italien antreten. Nur der Impresario Ubaldi blieb zurück, denn er hat eine Kaution im Betrage von 2500 fl. in der städtischen Kasse deponirt. Eine jetzt in Triest gastirende Operengesellschaft erklärte sich zwar bereit, in Fiume Vorstellungen zu geben, allein Ubaldi will das Theater nicht überlassen, wenn man ihm sein Geld nicht zurückgibt. So hat denn Fiume ein neues Theater mit elektrischer Beleuchtung, welche aber nicht in die Lage kommt, in Funktion zu treten.

**Erst Polizeilieutenant — dann Sänger.** Aus Berlin wird uns geschrieben: Der ehemalige Polizeilieutenant Herr von H. in Berlin, dessen Tenorstimme Anlaß war, daß er den Polizeilieutenant verließ, um sich dem Dienste der Musik zu weihen, hat jetzt seine Studien beim Kammerfänger Stolzenberg vollendet und gedenkt sich nun ganz der Bühne zu widmen. Herr von H. wird am 8. Dezember in der Singakademie in einem Konzerte des Stern'schen Gesangvereines, in welchem Bruchstücke aus „Idomeno“ zum Vortrage kommen, öffentlich sich hören lassen. Dann geht Herr v. H. auf Gastspielreisen. Seine erste Rolle wird der Lyonel (Martha), die zweite Stradella sein.

**Neues von Schliemann.** Dr. Schliemann ist, wie das Londoner „Athenäum“ schreibt, von seiner vergeblichen Reise nach Kreta wieder in Athen eingetroffen. In Konstantinopel war ihm von den türkischen Behörden gesagt worden, er solle suchen, mit den Insulanern unmittelbar ins

Wasser einige zwanzig Schritte abwärts und kam dann im Schatten des Gesträuches an einer Stelle, wo Niemand ihn vermuthete, wieder zum Vorschein. Von dort aus ließ er sich noch eine Strecke hinabtreiben und schwamm dann glücklich an's andere Ufer.

Als Mittwoch wieder zu sich kam, war seine Wuth gräßlich. Sein sonst geröthetes Gesicht war wachsbleich, sein ganzer Körper zitterte, und seine Zähne schlugen auf einander, als ob er das Fieber hätte. Eine Weile sprach er nichts, und nur dann und wann richtete er sein grünfunkelndes Auge auf die gelbealten Leute. Endlich sprach er in abgebrochenen, kaum hörbaren Worten: „An die Bäume . . . nackt . . . Ruthen!“

Mittwoch's Soldaten verstanden den Befehl. Ohne auf Alter und Geschlecht Rücksicht zu nehmen, rissen sie den Gefangenen die Kleider vom Leibe und verführten nach dem Willen ihres Generals in einer Weise, daß die Feder sich sträubt, deren Einzelheiten niederzuschreiben.

Endlich meldete ein Wundarzt, wenn man fortfahre, würden die Leute unter den Ruthen sterben. Ein Kind sei bereits todt.

Der General ließ einhalten, und aus dem Haufen den Großvater, die Frau und die beiden kleinen Kinder des entkommenen Attentäters zusammenbinden. Darauf wurde in den Rachen, den man erobert, Stroh geschüttet und dieses Stroh mit dem Theer und Pech begossen, das man in

\*) Diese entsetzliche Exekution fand am 26. März 1863 am Ufer des Wierps statt.

**Die Senienträger des Todes.**

Frei nach Alexander de Lamotte bearbeitet von Philipp Reicus (53. Fortsetzung.)

In der nächsten Sekunde tauchte die schwarze Masse empor, ein Mann glitt über Bord, und man vernahm die Worte: „Ich hab' ihn, vorwärts!“

„Schießt doch, ihr Hunde, schießt!“ brüllte Mitwed.

Kugeln piffen, aber keine traf mehr.

Die Moskowiten hatten indeß sechs Leute im ersten Rahne gefangen. Vielleicht war Narbut oder ein anderer darunter! Aber es war dunkel, das zu untersuchen, und so ließ Mitwed eine Hütte in Brand stecken.

Die bereits gebundenen Gefangenen wurden vor die Excellenz gestoßen. Dazu noch die erschrockenen und halb nackten Frauen und Kinder.

„Gibt's sonst nichts als dieses Urkraut?“ meinte der graue Bär, indem er dem Greis einen Faustschlag in's Gesicht versetzte.

„Sonst nichts,“ antwortete Tokolo; „wir sind zu spät gekommen.“

„Mit schlechten Führern kommt man immer zu spät!“ brummte der General und spulte darauf einem Fischer, der ihn anzuschauen gewagt, in's Gesicht. „Also nur diese Schweine von Bauern?“

„Seider sonst nichts,“ bemerkte nochmals Tokolo. An seinem lithauischen Algente erkannte der

Greis, daß das ein Verräther sei: „Zwischen Schweinen wie wir und einem Judas wie Du, werden Gott und die Menschen richten!“

„Schlagt diesem unverschämten Prediger die Zähne ein!“ donnerte Mitwed und zausete den alten Mann an seinem weißen Bart, daß er stöhnend in die Kniee brach.

Tokolo versetzte ihm einen Tritt, daß er der Länge nach hinsürzte.

Bei dem Anblick dieser unwürdigen Mißhandlung, die man seinem Großvater zufügte, zerriff ein junger Fischer seine Bande, schleuderte zwei Rosaten, die ihn halten wollten, rechts und links auf den Boden, versetzte Tokolo wie mit einer Keule einen Faustschlag auf den Kopf, daß derselbe blutend und ohnmächtig zusammensürzte, und als Mitwed die Hand nach ihm ausstreckte, um ihn zu ergreifen, bekam auch dieser einen Schlag in's Gesicht, daß er alle Sterne doppelt sah, sich einmal im Kreise herumdrehte und dann neben Tokolo und dem Greis in den Schlamm rollte.

„Haltet ihn, haltet ihn!“ schrien mehrere Offiziere und sprangen vor.

Das war aber leichter gesagt, als gethan. Die wuchtigen Fäuste des Polen streckten den nächsten nieder, einen zweiten rannte er mit dem Kopf über den Haufen und versetzte ihm beim Uberspringen noch einen Tritt auf den Bauch. Im nächsten Augenblicke war er in der Wartha verschwunden. Während die Rosaten schußfertig auf sein Austauchen warteten, schwamm er unter dem

Einvernehmen zu gelangen, denn ein Entzündungs-  
gesetz gebe es nicht in der Türkei; übrigens  
müsse er jedenfalls 1000 Pf. St. als Sicherheit  
dafür, daß er nichts von dem etwa Ausgegrabe-  
nen entführe, hinterlegen; denn auf die ehema-  
lige, in der Troas getroffene Verabredung, daß  
er alle doppelten Stücke haben solle, wolle man  
nicht wieder eingehen, weil solche Stücke im ei-  
gentlichen Sinne gar nicht vorkämen, vielmehr  
keis eine gewisse Verschiedenheit, wenn auch oft  
nur geringe, unter den Funden bestände. Unter-  
dessen hatte die National-Versammlung von Kreta  
versprochen, sie wolle ein Entzündungsgesetz er-  
lassen. Bei seiner Ankunft auf der Insel fand  
Schliemann jedoch, daß an die Erfüllung dieser  
Zusage nicht zu denken sei. Die Eigentümer des  
Grundes und Bodens, wo er graben wollte,  
nutzen seine Verlegenheit aus und forderten  
4000 Pf. St. Es standen allerdings 2000 Di-  
venbäume auf diesem Boden, aber die Forderung  
war lächerlich übertrieben, und man wollte ihm  
mehr Land anhängen, als er nötig hatte. Die  
von Schliemann ins Auge gefaßte Derlichkeit ist  
ein künstlicher Hügel mitten in dem alten Grotto,  
ganz abseits von dem neuzeitlichen Dörfchen. Auf  
diesem Hügel hatte man archaische Alterthümer  
entdeckt, welche Schliemann der mykenischen Zeit  
zuschreibt. Ein sehr großer Bau schaut dort aus  
dem Boden hervor, doch kann der eifrige Forscher  
nicht sagen, ob es ein Meaaron (Wohnraum in  
einem Palaste), wie er gehofft, oder ein Tempel  
sei, denn leider fand er sich veranlaßt, fortzu-  
gehen, ohne seinen Spaten dort eingesetzt zu haben.

**Das Melinit.**

Der französische Kriegsminister, Herr Boulanger,  
hat unlängst auf der Schießstätte bei Mal-  
maison den hervorragenden Mitgliedern der  
französischen Budget-Kommission einen neuerfun-  
denen, geheimnißvollen Sprengstoff gezeigt, der  
Melinit oder auch Melanit genannt wird, und  
mit dessen Hilfe er hofft, der französischen Fe-  
stungsartillerie ein ungeheures Uebergewicht über  
alle anderen zu verschaffen. Wenn das Melinit  
oder Melanit hält, was Boulanger sich davon  
verspricht, so ist dann allerdings — man darf  
wohl sagen leider — ein großer Fortschritt auf  
dem Gebiete der Zerstörungsmaschinerie erreicht,  
und etwas gefunden, wozu man schon lange  
gesucht hat, nämlich nach der Bombenfüllung,  
welche gerade beim Aufschlagen des Geschosses  
explodirt. Schon im Jahre 1868 wurden in  
Preußen Versuche gemacht, Bomben mit Dynamit,  
Nitrosalzerin und Schießbaumwolle zu füllen,  
doch sie zerplatzten stets zu früh, entweder schon  
im Lauf des Geschüßes oder während des Fluges.  
In Belgien versuchte man es mit einer neuen  
Substanz, dem Nitrocoll, in der Schweiz mit  
Glycolin-Gelatine, welche zu spät oder gar nicht  
explodierten. Am wirksamsten erwies sich doch  
die Schießbaumwolle, aber die damit zuletzt in  
Deutschland und Italien angestellten Versuche  
gingen in Folge vorzeitiger Explosion nie ohne  
Unfälle ab. Dem Magdeburger Ingenieur Gruson  
verdankt man die Idee, in der Bombe zwei  
Stoffe unterzubringen, die erst durch ihre Ver-  
bindung explodieren können. Der eine derselben

den Hütten fand. Die vier Opfer wurden in dem  
Kahn auf dieses Lager festgebunden, der Kahn  
etwa hundert Schritte aufwärts gezogen, das  
Stroh angezündet, und der Kahn mitten in den  
Fluß gestoßen, damit er langsam an dem Schau-  
plätze der russischen Grausamkeiten vorübertreibe.

Das Schmerzgeheul der vier Opfer, als die  
Flammen sie ergriffen, war entsetzlich, und dazu  
sangen die Kosaken: „Polen, Polen, Polen ist  
unser!“

Endlich erloschen die Flammen zischend, das  
Wasser war in den Kahn gedrungen, und über  
seine Trümmer wie über die vier Leichen rollte  
die Warka ihre Fluten.

Durch die Finsterniß tönte eine Stimme her-  
über, vor der selbst die wilden Gesänge der Ko-  
saken verstummten: „Mörder Polens, und Du,  
Sohn des Judas, seid verflucht!“

Es war der polnische Fischer, der sich auf-  
machte, um Narbut aufzusuchen und die Martyrer  
zu rächen.

Narbut war nicht weit! auch er mit seinen  
Gefährten wohnte einem schmerzlichen Ereignis-  
nisse bei.

Der von der Kugel Tokolo's Getroffene war  
Wladimir Kirpowski, und er wäre ertrunken, wenn  
nicht Magnus sofort sich ebenfalls hätte in's  
Wasser gleiten lassen, um den Sinkenden zu er-  
greifen. Es gelang ihm, mit der einen Hand  
bleibt er ihn über Wasser, mit der andern klam-  
merte er sich an's Boot, und so brachte er ihn  
glücklich an's Ufer.

Fortsetzung folgt.

ist in ein Glasgefäß verschlossen, das erst zerbricht,  
wenn die Bombe ausprallt. Der darin verwen-  
dete Sprengstoff heißt Hollhosit. Aber diese sind  
höchst gefährlich zu transportiren. Ein heftiges  
Aufstoßen des Wagens könnte das Glasgefäß  
zerbrechen und ein furchtbares Unglück herbeifüh-  
ren. In Amerika hat man versucht, Dynamit-  
bomben zu verwenden, die zur Vermeidung des  
durch die Pulverladung hervorgerufenen Stoßes,  
mit comprimierter Luft abgeschlossen wurden. Aber  
damit ließ sich ein sicheres Zielen nicht ermöglichen.  
Wenn nun, wie Herr Boulanger behauptet, das  
französische Kriegsministerium im Besitz eines  
Bombenfüllmittels ist, welches den Zweck völlig  
erfüllt, d. h. das eine sichere Handhabung der  
Geschosse und ein sicheres Abschließen derselben ge-  
stattet, und das seine Hülle erst sprengt, und zwar  
mit derselben furchtbaren Wirkung, wie Dynamit,  
wenn es aufschlägt, so würde dadurch allerdings  
der französische Belagerungsparl ein Uebergewicht  
über den deutschen erlangt haben, und wenn in  
einem Kriege mit Deutschland die Franzosen über-  
haupt Gelegenheiten erhalten sollten, eine deutsche  
Festung zu belagern, so würde diese sich wahr-  
scheinlich ebenso zu ergeben haben, wie Straßburg.  
Mit dem Melinit würde ein Geschöß hergestellt  
sein von gleichen verberblichen Wirkungen für die  
Festungen, wie der Torpedo für die Panzer-  
Kolosse. Und daraus läßt sich sehr leicht eine  
andere Schlussfolgerung ziehen. Können die In-  
genieure keine Festungen mehr herstellen, welche  
den Belagerungsgeschossen widerstehen können,  
so wird man sehr bald aufhören, sie zu bauen,  
und anfangen, die bestehenden abzutragen, was  
gerade kein Unglück sein dürfte. Ja in Frankreich  
oder vielmehr in Paris zieht man bereits diese  
Schlussfolgerung, und erklärt die Befestigung von  
Paris für unnütz, und erbietet sich, dem Kriegs-  
ministerium 125 Millionen Francs für den Fe-  
stungsgürtel zu geben, gerade soviel, als es für  
die Verbesserung der Artillerie verlangt. Die Er-  
findung des Melinit kann also eine sehr große  
praktische Bedeutung auch in friedlicher Beziehung  
für Europa haben, wo die Städte überall an Be-  
völkerung zunehmen und die von Festungswerken  
eingeschlossenen statt in die Breite, jetzt in die  
Höhe wachsen müssen.

**Bunte Chronik.**

(Vorsicht bei der Wahl der Kinder-  
namen.) Aus London wird geschrieben: Un-  
ter dem Präsidium der bekannten Lady Florence  
Digie fand am 18. d. eine von vielen Hundert  
Damen der Aristokratie besuchte Versammlung  
statt, in welcher die Präsidentin folgende Rede  
hielt: „Meine Damen, ich mache mich heute zum  
Anwalt jener hilflosen Geschöpfe, die umsonst  
sich hier verteidigen können, da sie noch nicht  
geboren sind. Ich spreche von den Kindern der  
Zukunft und den Namen, die man den Kleinen  
oft in großer Leichtfertigkeit gibt. Das ist etwas,  
was man nicht zugleich mit dem Deckchen ablegen  
kann, das bleibt einem für's Leben und hat schon  
so Manchen lächerlich und unglücklich gemacht.  
Man nennt ein wehrloses Kind, in der Erinnerung  
an irgend eine Ahne, beispielsweise Petronella;  
zwanzig Jahre später spottet ein Mann  
hierüber und verläßt das Mädchen. Nicht besser  
ergeht es den Ursulas etc. Wie unglücklich ist ein  
Mann, den man einst Moses oder Mathias ge-  
tauft? Das wird ihm zu Fluche für immer. Ich  
flehe Euch an, gebet Euren Kinder poetische Na-  
men, nicht gemeine, nicht alltägliche.“ Lady Digie  
schloß unter frenetischem Beifall; gerührt trenn-  
ten sich die zärtlichen Mütter.“

(Die Deutschen in Brasilien.) Wie  
das Deutschthum in der Welt vordringt, zeigt  
in ausgezeichneter Weise das Kaiserthum Bra-  
silien. Unter anderen Provinzen des ungeheuren  
Reiches ist es insbesondere Rio Grande do Sul,  
im äußersten Süden gelegen, wo sich die Deut-  
schen ausbreiten und blühende Kolonien gegründet  
haben. Vor 32 Jahren, erzählte unlängst Herr  
v. Roseritz aus Porto Alegre im Braunschweiger  
Kolonialverein, sind die ersten Ansiedler ins Land  
gekommen, und jetzt gibt es dort etwa 130,000  
Deutsche. Von allem Anfang an hatten dieselben  
einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung  
der Provinz und durch ihrer Hände Arbeit An-  
siedelungen geschaffen, welche das Staunen der  
Reisenden erregen. Ein Arbeiter, der sich etwas  
Land erwerben kann, wird dort, wenn er fleißig  
ist, in zehn bis fünfzehn Jahren ein wohlhabender  
Mann und kann einem jeden seiner Kinder einen  
gewissen Grundbesitz hinterlassen. Zu einem wirk-  
lichen Reichthum, wie ihn kaufmännische Speku-  
lation nach und nach aufhäuft, bringt es der  
Landmann allerdings nur selten. Manches bleibt  
noch zu wünschen übrig, die Gerichtspflege ist  
mangelhaft und die Wege und Straßen oft schlecht.

Aber die Natur selber hat vorzügliche Verkehrs-  
routen geschaffen durch die mächtigen Ströme  
und Flüsse, die das fruchtbare Land bis zu den  
Hochebenen und Gebirgen durchziehen. Ueberall  
trifft man deutsche Beamte, deutsche Offiziere,  
deutsche Priester und Lehrer an, und all das  
würde sehr dafür sprechen, einen Theil der deut-  
schen Auswanderung von Nordamerika ab nach  
dem Süden Brasiliens zu lenken und namentlich  
das deutsche Kapital für diese Landschaften zu  
interessiren. Denn der ganze Handel in Rio  
Grande do Sul liegt in deutschen Händen, aber  
doch herrscht noch im allgemeinen englisches Geld.  
Auch an den Grenzen der Provinz liegen die  
Verhältnisse günstig, das Klima ist vortreflich  
und der Boden nicht minder; es gedeihen neben  
einander Baumwolle, Hanf und Flachs, Kaffee  
und Thee, Bohnen, Kartoffeln, Runkelrüben und  
das Zuckerrohr. Hunderte von Quadratmeilen  
könnten noch erworben und mit Deutschen be-  
siedelt werden. Die Zukunft Deutschbrasilien's  
wäre damit für immer sichergestellt. Die Schil-  
derung, welche also von dem schönen Lande ent-  
worfen wird, wäre lochend genug, um die Deut-  
schen zu veranlassen, es ganz zu besetzen und  
ihrer Nation zu gewinnen, ehe sich ein anderes  
Volk seiner bemächtigt. Ein Stück deutscher Erde  
in der Fremde wäre dann mehr und eine Kultu-  
ration geschaffen, von welcher aus das Innere  
des Reiches erobert werden könnte. Und wer  
weiß, ob Südamerika nicht noch einmal so deutsch  
wird, wie Nordamerika heutzutage englisch ist.

(In einem Fasse durch den Niagara-  
fall) Die gefährlichen Fackparthien durch den  
Niagarafall werden neuerdings in Amerika zu einem  
söhnlichen Sport. Unlängst passirte ein Mann  
und eine Frau in einem Fasse den Niesenfall,  
ohne daß ihnen ein Unglücksfall zugefallen wäre.  
Ein nach Tausenden zählendes Publikum wohnte  
dem halbbrecherischen Unternehmen an beiden  
Ufern bei und klatschte lebhaft Beifall, als man  
das tollkühne Paar wohlbehalten an das Land  
brachte. Wenn die Amerikaner mit diesen Ver-  
rücktheiten fortfahren, werden wir es wohl er-  
leben, daß ganze Familien in einem Fasse den  
kolossalen Fall befahren.

(Toilette und Politik) Es dürfte gewiß  
von Interesse sein, zu erfahren, wie sich die bei-  
den Leiter der englischen Politik, Salisbury und  
Gladstone, kleiden und welchen Geschmack sie da-  
bei entwickeln. Der Repräsentant der englischen  
Aristokratie, das Mitglied der englischen Parla-  
mentar, der feine Lord Salisbury, läßt in  
seiner Toilette sehr viel zu wünschen übrig. Das  
ganze Jahr hindurch in einfarbiges Schwarz ge-  
kleidet, bietet er das feierliche und ernste Ausse-  
hen eines streng kritischen Menschen. Seine Hofe-  
stutet in melancholischen Falten um die Schen-  
kel, während der allzu lange Salonrock mit seinen  
langen Schößen traurig auf die Waden bis zum  
Knöchel schlägt. Im ganzen britischen Parla-  
ment sibt nur ein Mann in solch' tragischem Co-  
stüm: Mr. Bradlaugh. Die Kopfbedeckung des  
eblen Lords ist aus Seide. Jedemfalls scheint  
dieser Hut aus allen anderen Gründen eher als  
wegen der Grazie seiner Form vom Premier-Mi-  
nister gewählt worden zu sein. Das lange Tragen  
hat endlich dem Hut jenen rothen Ton verliehen,  
wie weiland dem famosen Hut des ehemaligen  
republikanischen Minister-Präsidenten von Frank-  
reich, Mr. Dufaure. Auch jetzt Herr Salisbury  
einen gewissen Ehrgeiz darenin, den Hut immer  
gegen den Strich zu bürteln. Der einzige Theil  
seines Costümes, der vielleicht zur Eleganz neigt  
— eine freilich etwas veraltete Eleganz — ist  
die Beschubung des Premiers. Diese ist nach der  
Mode von 1830 auszuführen. Salisbury trägt  
noch heute, wie zur Zeit seiner Studentenjahre  
in Christchurch, Stiefel à la Wellington. — Ganz  
anders der „grand old man“, Mr. Gladstone.  
Trotz seiner 79 Jahre gibt der Führer der eng-  
lischen Liberalen seiner Toilette einen sehr heiteren  
Ton. Er trägt eine helle, schön geschnittene Hose,  
eine eben solche Weste und einen modernen,  
trefflich sitzenden Salonrock. Auf dem Kopfe sibt  
stets ein glänzend glatter Cylinder, im Sommer  
weiß, im Winter schwarz. Die Füße stecken im-  
mer in Lackstiefeln. Gleich seinen Landsleuten  
hat Mr. Gladstone eine große Vorliebe für Blu-  
men. Es gibt keinen Engländer, der nicht am  
Morgen beim Verlassen seines Cottage eine No-  
stenkose oder ein Beilchensträußchen in's Knopf-  
loch steckt. Herr Gladstone unterläßt es niemals,  
diese Sitte zu befolgen, besonders an Tagen, an  
welchen es große Reden hält.

(Vor dem Juwellerladen.) „Ach, wie  
gut müßte mir dieser Schmuck passen, liebem  
Mann! Aber so schau doch her, Du heißt ja gar  
nichts!“ — „Liebes Kind, Du weißt ja: Liebe ist  
blind!“

### Rumänischer Blond.

Bukarest, 2. Dezember.

**Bukarester Börsenbericht.** Unsere Börse trug im Verlaufe ihres heutigen Verkehrs ein ziemlich freundliches Gepräge zur Schau, und namentlich waren es Bankaktien, welche vorwiegend zu etwas höheren Courfen aus dem Markte geholt wurden; ebenso vermochten Dacia Romania-Aktien ihre gestrige Notiz ziemlich gut zu behaupten, während Baubanken Gegenstand eines intensiven Ausgebotes waren. Als Motiv dieser Devote wollte man in Finanzkreisen von namhaften Arbeiterentlassungen seitens der Baubank wissen. Diefelben wichen auf 146 50, Nationala standen nach wie vor außer dem Rahmen unserer Spekulation. Der Anlagemarkt bekundete eine recht feste Stimmung bei sehr bescheidenem Umsatze, während die Valuta sich auf eine Nuance versteifte. In Devisen kam es noch immer zu keinem nennenswerten Verkehr, zumal die Rimessen aus den Häfen sehr spärlich eintreffen, während die Käufer angesichts des hohen Goldagio sich auf den unumgänglich notwendigen Bedarf beschränken, so mit sich das Geschäft in den allerengsten Grenzen bewegte.

Es notirten zum Schluss: Dacia 269 à 269 50, Baubanken 146,50 à 146, Bankaktien 1027 à 1026, Nationala (208 nominell.) Goldagio 17,85, Berlin 123 25, 124 30, Paris 99 37 1/2 - 40, 100 05 - 07 1/2, London 25 15 25,37, Wien 199 5/8 - 201 3/4. Tendenz fest.

**Wiener Getreidemarktbericht.** Herr J. R. Scanaul in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörsen von heute telegraphisch mit. 1887 Frühjahrweizen 9,20 - 9,23, 1887 Herbstweizen 8,90 - 8,95, 1887. Hafer 6,60 bis 6,64, 1887. Mais 6,40 - 5,44. Aufträge nimmt entgegen D. Wechsel, Strada Besei Nr. 13.

**Getreidegeschäftsbericht aus Giurgewo.** (Originalbericht d. „Bukarester Tagblatt“). Giurgewo, 1. Dezember. In der Woche vom 21. bis 29. November liefen hier ein: 1 russischer Dampfer, 10 Schlepper, 1 Pleite, beladen, 4 Schleppdampfer, 6 Schlepper und 12 Raits leer. Ferner gingen ab: 1 russischer Dampfer, 14 Schlepper und 7 Raits beladen und 1 russischer Dampfer, 7 Schleppdampfer, 7 Schlepper und 1 Raik leer. Die Postschiffe der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft verkehrten regelmäßig, wenn auch in Folge des großen Nebels mit kleineren Verspätungen. Das Wasser liegt bis Ende der Woche auf 1,40, fiel heute jedoch wieder mit 0 35. Bis auf weiteres verkehren von nun an bloß zwei Postschiffe wöchentlich zwischen Wier-Galatz. Die griechischen Fahrer machen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft starke Konkurrenz, wie ich baldigst durch einen spezifizierten Jahresbericht ersichtlich machen werde. Der Lokalverkehr Giurgewo-Rufschul und vice versa war recht lebhaft. Als Vieh wurde nach drüben exportirt: 80 Rühre, 120 Schweine und 80 Esel. Weizen war lebhaft gesucht bei wenig Ausgebot. Preis durchschnittlich von 56 - 56 1/2, Vibres 66 bis 72 Lei bei einem Roggenbesatz von 15 - 25 Prozent, gute von Roggen freie Waare nichts orhanden. Futuruz alter, 55 Lei per 58 1/2 Vibres, 59 Naturgewicht. Neuer von 56 1/2 bis 57 1/2 Vibres zu 42 - 48 Lei. Gerste und Hafer nicht vorhanden. Roggen ohne Käufer, da zu hoch gefordert (50 - 60 Lei). Hirse dito 35 bis 36 Lei noi.

**Getreide- und Geschäftsbericht.** (Orgl.-Bericht des „Bukarester Tagblatt“). Roman 1. Dezember. Die schönen Tage des Spätherbtes kamen dem Herbstbau sehr zu statten, Weizen wurde im Verhältnis zum Vorjahre circa 50% mehr angebaut, welcher ohne Unterschied schon aufgegangen ist. Ende vorigen Monats hatten wir starke Regengüsse zu verzeichnen dem wieder trockenes Wetter mit Nordwinden gefolgt ist. Die ganze Moldau entbehrt noch die die Saaten vor Frost schützende Schneedecke. Das Geschäft liegt stark darnieder. Die Kornhallen der Gutbesitzer sind stark reduziert. Eigener fordern überspannte Preise, sich darauf stützend, daß die Zollkonvention mit Oesterreich-Ungarn zu Stande kommen, und der Export nicht mehr auf Braila allein angewiesen sein wird. Dasselbe läßt sich auch von Mais sagen. Hafer ist ganz wenig, Gerste noch weniger.

### Brailaer Getreide-Markt

vom 1. Dezember u. St. 1886.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Seckl.	Libre Frcs.	Seckl.	Libre Frcs.
6900 Weizen	59 - 11 30 Schlep	1100 Weizen	59 1/2, 11.50 Mdg.
7400 "	59 1/2, 11.47 Mag	500 "	59 1/2, 11.80 "
5700 "	58 - 10.75 Schlep	4200 "	56 1/2, 9.70 "
3600 "	56 1/2, 9.80 Caic	1100 "	58 1/2, 11.55 "
16 0 "	57 - 9.80 Schlep	3200 Futuruz	58 1/2, 7.50 Caic
12 0 "	59 1/2, 11.40 Mag	50000 Bohnen	8.80 Mag.
2500 "	59 - 11.80 Caic		

### Galazer Getreide-Markt

vom 1. Dezember u. St. 1886.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Seckl.	Libre Frcs.	Seckl.	Libre Frcs.
1700 Weizen	58 - 11. - Mag.	2000 Mais	58 1/2, 5.30 Mag.
2300 Mais	59 - 5.40 "		

**Erste rumänische Holzschachtelfabrik.** Der Verbrauch an Holzschachteln in Apotheken, Galva- und Nachat-Fabriken u. c., die bisher aus dem Auslande bezogen wurden, ist ein so großer, daß in theilweisen Kreisen die Nachricht von der Errichtung einer solchen Fabrik hier in Bukarest gewiß interessiren dürfte. Herr Paul Radaslavescu, Strada Scitu-Magureanu Nr. 12, hat ein solches Etablissement in Betrieb gesetzt und erlaubt ihm der billige Bezug des hierzu verwendeten rumänischen Holzes die Konkurrenz mit dem Auslande wirksam zu bestehen. Der Vortheil des rascheren Bezuges, sowie der Entfall, die Waare dieser Fabrik in Gold zu zahlen, werden diesem Geschäft viele, wenn nicht alle Kundschäften zuführen, umsomehr als bei Bezug der inländischen Waare die so lästige, kostspielige und zeitraubende Zollmanipulation in Wegfall kommt.

**Protokollirte Firmen.** Im Laufe der vorigen Woche wurden im Lande folgende Firmen protokolliert: In Bukarest: D. B. Reiner, Kommission und Agentur. Löbl Cohen, Kommission für Banholz. Joel Rosenzweig, Kleiderhandlung. Vasilie Tudoran, Manufakturwaarenhandlung. S. S. Jacob, Wechselkabe. M. B. Goldemberg, Manufakturwaarenhandlung. D. Niculescu, Kolonialwaaren und Getränke. Jacques Slama & Co., Kaffee-Surogate. - In Jolochani: J. Bernstein & Nor. Jbelovici, Kolonialwaaren en gros en detail. - In Totoschani: Moses Scharf, Manufakturwaarenhandlung. Sigmund Chabrevir, Wechselkabe. - In Buzeu: S. Sp. Popescu, Kolonialwaaren und Getränke. A. Kolm, Manufakturwaarenhandlung. - In Jassy: C. A. Pelicana, Lederhandlung. - In Galatz: Neuberger & Goldmann, Kalkfabrikation.

**Vom internationalen Getreidehandel.** Die feste Haltung des internationalen Getreidehandels hat in der verfloffenen Woche nur mäßige Fortschritte gemacht. Amerika sandte anfänglich steigende Notirungen für Weizen, die indessen langsam nachgebenden Kursen Bloß machen mußten, als die Visible supply abermals eine Zunahme aufwies. Die dieswöchentlichen amerikanischen Verschiffungen betragen von den atlantischen Häfen und Kalifornien nach England und dem Kontinent 246.000 Quars. Weizen gegen 309.000 Quars. in der Vormoche und 202.000 Sacd Mehl gegen 131.000 Sacd in der Vormoche. Die kontrollirbaren Bestände an den Hauptkapelplätzen der Union betragen am 23. November 59.551.350 Bushels Weizen und 12.289.400 Bushels Mais. Die Zunahme der Visible supply beträgt nach obigen Ziffern in dieser Woche allein die stattliche Höhe von 1.430.000 Bushels Weizen. Okeändiens Exportfähigkeit erstreckte sich im Laufe dieser Woche auf bloß 51.000 Quars. Weizen. In England hat sich die feste Tendenz gut behauptet. Es werden jetzt nachträglich besonders aus Schottland Klagen laut, während die Lager ungeachtet der bedeutend größeren Abladungen ferner abnehmen. Die Notirungen, sowohl für fremden als einheimischen Weizen, haben daher angezogen. Frankreich meldet an den Landmärkten ruhigere Stimmung, während die Hafenplätze stärkere Thätigkeit zeigten. Paris blieb für Weizen und Mehl fast unverändert. In Belgien und Holland machte sich bei reiner Konsumfrage größere Festigkeit geltend. Der Rhein und Süddeutschland entwickelten ebenfalls lebhafteren Bedarf, sind bei ihren Ankäufen aber durch die hohen Rahrfahrten gehindert. An den norddeutschen Märkten macht sich trotz der gestiegenen Preise ein Mangel an Angebot fühlbar. Rußland beharrt fest auf seinen unrentablen Forderungen und sind in der That in den letzten Tagen eine größere Anzahl von Dampferladungen südrussischer Provenienz zu denselben von Spekulanten gekauft worden.

**Die Maschett des Gerichtsverfahrens in Handelsfachen.** In den Distrikten ist der Gerichtshof erster Instanz ein sogenannter gemischter, d. h. es fallen in seine Kompetenz nicht nur die Civilrechts-Entscheidungen, sondern überdies die Entscheidungen in Straf- und Handelsfachen. Bei diesen Gerichtsbescheiden werden nun Handelsfachen nur einmal wöchentlich verhandelt und da nach unserem Gesetze handelsgerichtliche Fragen nur in Gegenwart zweier Beisitzer aus dem Handelsstande zur Verhandlung gelangen können, so kommt es sehr häufig vor, daß gerade diese Beisitzer durch ihr Nichterscheinen zur Verschleppung der Prozesse beitragen. In den meisten

Fällen und selbst in Fällen wo Gefahr im Verzuge ist, müssen die ersten und zweiten Tagabsenzen erstreckt werden, meistens weil die Herren Beisitzer fehlen. Aus Freundschaft und oft auch aus anderen Motiven, lassen sich die Herren Beisitzer lieber die gesetzlich bestimmte Strafe von 80 Francs diktiren, als daß sie zur Sitzung erscheinen. Man kann sich unter solchen Verhältnissen die Lage des Gläubigers denken. Dieser, ein Engroslist oder Bankier aus einer anderen Stadt, der die Reise und Stempelauflagen sowie die Honorirung des Advokaten u. c. nicht scheut, sieht sich solcherweise in die Unmöglichkeit versetzt, zu seinem Rechte zu gelangen und häufig sogar wird er von seinem Schuldner, der es verstanden hat, die Fäden zu leiten, ausgelacht. Dieser Uebelstand ist für unseren Handel von großem Nachtheile. Der größere Geschäftsmann, welcher sein Vermögen unter die kleineren Geschäftsleute der Provinz zu versetzen verheißt, sieht sich durch den oben gerügten Voraang, um zu seinem Rechte zu gelangen, zu Auslagen und Kosten genöthigt, die oft die Streitsumme um das Vierfache übersteigen und wird demnach bei der Ertheilung von Kredit zurückhaltender und vorsichtiger. Hierdurch tritt eine Störung im Handelsverkehr ein, welche ihre schlechte Wirkung auf die Gesamtheit übt und mithin auch den redlichen Geschäftsmann trifft. Durch das Nichterscheinen des Beisitzers, welches oft, wie bereits gesagt, aus Freundschaften für einen Gelagten geschieht, leidet jedoch nicht nur eine Partei, sondern sämmtliche auf den bestimmten Tag anberaumt gewesene Tagfahrten müssen erstreckt werden, wodurch vielfältige Interessen auf das Empfindlichste berührt und verletzt werden. Und ein solches verwerfliches Vorgehen bestraft unser Gesetz nur mit einer Geldstrafe von 80 Francs. Da demnach das neue Handelsgesetz zur Berathung gelangt, erlauben wir uns die Aufmerksamkeit der kompetenten Kreise auf dieses Uebel zu lenken. „Rumänische Handelsmonitor“

**Ein serbisches Sprachenzwangsgesetz.** Aus Belgrad wird berichtet: Infolge des von der Skupschtina genehmigten Gesetzes, daß für alle in nichtserbischer Sprache geschriebenen Firmen 150 Francs jährlich Steuer entrichtet werden müssen, werden alle nichtserbischen Schilder entweder überflüssig oder gänzlich herabgenommen. Kraft eines weiteren Beschlusses der Skupschtina werden Veröffentlichungen, Ankündigungen, Annoncen, Plakate u. c. in nichtserbischer Sprache mit einem Pönale von 100 Frs. und mit der Konfiskation bestraft. Die Verfügung erregt unter den hier befindlichen Freunden aller Nationalitäten Befremden und Indignation.

### Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. J. in Jassy. Ihre Behauptung, daß Nemais während dieser Kampagne nicht unter 6.37 stand, wird durch den amtlichen Kurszettel widerlegt, der auch 6.34 bis 6.35 notirte. Nichtsdestoweniger kommen hier und da auch irrthümliche Kurse vor. Allein dies geschieht durch Vermischung eines Telegrammes, ein Umstand, der unserem Gewährsmann nicht zur Last gelegt werden darf.

✠

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die Nachricht daß es Gott gefallen hat, unsern geliebten Bruder, Schwager und Onkel!

**JOHANN BAUER,**  
(Wagentapezierer),

nach längerem Leiden gestern Abend in seinem 36. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Die entselte Hülle des Entschlafenen wird morgen, Freitag, den 3. Dezember u. St. auf dem Friedhofe zu Florestii (bei Ploesti), woselbst das Ableben des Geliebten erfolgte, zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Um stille Beileid bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, den 2. Dezember 1886. 897

**HOTEL CONCORDIA**  
BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Geschäftsreisende. **Ein-gerichtete Salons zum Musterauslegen.** Billige und reele Preise, prompte Bedienung. Zimmer zu Frcs. 1.50 bis Frcs. 5. Im Hotel selbst Cofehaus mit rumänischen deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Um geneigten Zuspruch bittet  
834 8 Director: A. MELLON.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Dezember. Der Reichstag hat die erste Lesung des Budgetes beendigt.

Budapest, 1. Dezember. Die ungarische Delegation ist heute geschlossen worden.

Paris, 1. Dezember. Der rumänische Gesandte in Paris, Herr Alexandri, hat dem Präsidenten der Republik den neuen rumänischen Militärattaché, den Hauptmann Vasilescu, vorgestellt.

London, 1. Dezember. "Times" und "Standard" verlangen ein energisches Vorgehen in Irland.

Konstantinopel, 1. Dezember. Indirekt. Die Nachricht bestätigt sich, dass die Pforte das Resultat der Entrevue zwischen dem Czaren und General Kaulbars abwartet.

Paris, 1. Dezember. Nachrichten aus Kairo melden, dass Frankreich und die Türkei in Betreff der türkischen Frage einig sind.

Berlin, 1. Dezember. Die "Nordb. Allg. Ztg." sagt, dass die Rede, welche Graf Kalnoky in der letzten Sitzung der österreichischen Delegation gehalten, die allgemeine Lage in sehr befriedigender Weise charakterisirt hat.

Konstantinopel, 1. Dezember. Die Pforte entschuldigt die Dekoration Kaulbars mit der herkömmlichen Curiose des Sultans gegen seine Gäste höheren Ranges und versichert, dass ihr die Absicht einer direkten politischen Parteinahme fern geliegen habe.

Kurs-Bericht vom 2. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipsani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, London, Paris, and Constantinople. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Noten'.

Oesterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Der Vorstand bringt hiermit den Herren Mitgliedern und deren Familien zur Kenntniss, dass von nun an jeden Samstag im Casino

eine Unterhaltung

stattfindet, wobei Musik, Gesang, Deklamation, humoristische Vorträge und Tänze abwechseln.

Der erste dieser Abende mit variiertem Programm findet Samstag, den 4. Dezember n. St. statt.

Die Eintrittspreise, inclusive der Garderobe sind die bekannten.

Beginn präcise 9 Uhr.

Die ergebenste Einladung hierzu macht Der Vorstand.

895 2

Salben

von außerordentlichem Erfolg für Flechten aller Art, lästiges Jucken am Körper, so auch für Schuppe an Kopf sind um 2 Francs per Diegel zu haben bei

Doctor Trandafirescu,

Strada Olari 5, neben der Kirche Olari.

Ärztliche Konsultation

von 8-10 Uhr Früh und 5-7 Uhr Abends. 896 2

Eine tüchtige

Spizepuderin

findet dauernde Stellung bei Friederike Ruel, Str.

Regala 10.

887 2

Alma!

Dein jüngstes Briefchen hat mich entzückt. Wacht Cerberus noch immer? Nächste Ciffre: Rose vom Jericho. Ewig Dein

Lanuhäuser.

F. G. . . in B.

Sie haben in Ihrem Brief vergessen, mir Ihre genaue Adresse anzugeben.

Wer magt gewinnen.

American, water-tight 'HYATT' - Linen, Krawatten, neueste Erfindung. J. N. SCHMEIDLER, kaiserl. königl. Hof-Gummiwaaren-Fabrikant.

Grösste Ersparniss. Keine Agenten noch Reisende. Vor Nachahmer unseres Etablissements warnen wir! Thee neuester Ernte, elegant verpackt.

Fabrik v. Portefeuille u. Lederwaaren mittleren und feineren Genres. Gegr. 1857. C. C. Pilz, Leipzig. 1857.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, 517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode.

Geheime Krankheiten. Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Vernachlässigung gründlich und schmerzlos.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, 3. Dez. n. St. 1886. Bossel-Saal. Theatervorstellungen, unter der Direction der Herren D. Jonescu und N. Hagioscu.

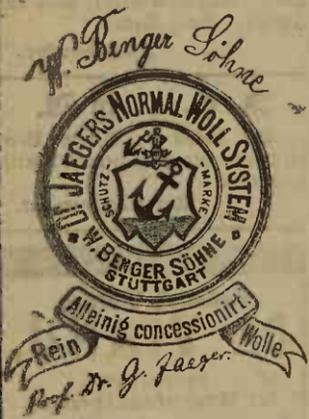
Colosseum OPPLER. Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale. CONCERT. An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießstätte stets geöffnet.

- Hotel Concordia (A. Nelson, Direktor.) Alpern, Kaufm., Craiova.
Hotel Grand Hotel de France. Pazu, Deput., Craiova.
Hotel Imperial (Bonhardy, Director.) Blrash, Rentier, Bukarest.

AVIS.

Die echte Professor med. Dr. G. Jäger's
Ungefärbte
Original-Normal-Leibwäsche

Hiermit erklären wir, dass wir der Firma:
'AUX QUATRE SAISONS'
in Bucarest, vis-à-vis dem kgl. Palais,
Eigentümer Herr MAX BEHRENDT,



den Allein-Verkauf
unserer Normal-Wäsche, für
ganz Rumänien, übertragen ha-
ben und dass wir nur jene
Artikel für allein echt
anerkennen, die bei genannter
Firma zu haben sind.

Ausführliche Cataloge in
rumänischer, deutscher und
französischer Sprache, sowie
Belehrungen über das Woll-
regime sind daselbst gratis
einzuholen. 765 21

Hochachtend
W. Benger Söhne,
Stuttgart.

Wichtig für Apotheker!

L. rum. Holzschachtel-Fabrik,
Strada Scitu-Magureanu No. 12,

empfehlen den Herren Apothekern und Salvasfabrikant-
en die Erzeugnisse seines Establishments en gros & detail.

Die verbesserte vormals Herrn Kraft gehörige
Fabrik ist in der Lage, jedwelle Bestellung prompt und
zu billigen Preisen zu effectuieren, wodurch Rumänien für
diesen Artikel vom Auslande vollständig unabhängig gewor-
den ist. Bestellungen für Ecco und die Provinz übernimmt

Paul Radaslavescu,

868 6 Fabrikeigentümer.

Frisch angekommen:

Remadour Käse, Gorgonzola, Chester Roll-
häringe, Aal in Gelée, Christianer, Anchovis,

empfehlen
GEORGES KOSMAN,

Strada Carol I No. 29. 762

Ein Assistent der Pharmacie

gewandt und absolut zuverlässig, mit guten Referenzen
wird acceptirt. (Diplomirte bevorzugt)

J. Eitel, Apotheker,

888 2 Ramnic-Balcea.

KARL LENGYEL,

früher erster Zuschneider in der

'CROITORIA MODERNA',

beeihrt sich seinen geehrten Kunden und einem P. L. Publikum

anzuzeigen, dass sich sein Atelier in der

Strada Regala (Hôtel Regal)

befindet, woselbst er die feinsten französischen und englischen Stoffe

auf Lager hält. Schnitt nach den neuesten Journalen

Beste Preise, prompte Bedienung. 875 4

Zu verkaufen oder zu verpachten

in Tirgovesti eine Mühle, eingerichtet für Erzer-
gung von Mehl und Gries; ebendasselbst ist ein neues
bautes Haus zu verkaufen. Dasselbe ist sehr gut
konstruirt, hat 2 Etagen mit 18 Räumlichkeiten, außer-
dem Gänge, Abtritte große gewölbte Keller etc.

Beste Käufer wollen sich direct an den Eigentümer
H. Josef Külle in Tirgovesti wenden. 873 5

Als Administrator,

Kassierer, Buchhalter, sucht ein 35-jähriger Mann
mit besten Empfehlungen Anstellung. Kann im Be-
darfsfalle eine entsprechende Caution erlegen. Gest. An-
träge unter 'Administrator' an die Administration des
'Buk. Tagblatt'. 889 2

Hôtel Continental - Berlin.

Eröffnet am 21. Februar 1886.

Vis-à-vis dem Ausgange des Central-Bahnhofes Friedrich-Strasse, daher Wagen nicht nöthig. Hauss
I. Ranges. 200 Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung.

112

Chef-Direction: Rudolf Sendig, Schandau.

Der dauerhafteste
Fussboden-Anstrich

schnelltrocknend und hochglänzend in den verschiedensten Tüancen
wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der Lackfirnis- und Farben-Fabrik

CHRISTOPH SCHRAMM,

Wien.

Offenbach a. M.

Berlin.

Gegründet 1837.

Preis-Medaille London 1862.

855 2

!! Anstrich-Proben stehen gratis zu Diensten !!

Das bestbekannte
Wechselgeschäft
Adolf Hilberger

befindet sich jetzt
Strada Smârdan No. 6
und bringt zur allgemeinen
Kenntnis, dass es sich neben
den gewöhnlichen Transactio-
nen auch noch mit den
Kauf, Tausch und Ver-
kauf von gebrauchten
Jouteriwaaren wie: Gold
Silber und Edelsteinen
etc. befasst. 896 1

Banque
A. Froidefond

6, Rue Drouot, Paris (8. Jah-
re)
sichert nachhaften Ge-
winn ohne Risiko durch
Börseoperationen. — Neu-
Combinations. — Circular
gratis. 848 1



'Zacherl'

das Vorzüglichste gegen alle Insekten
wirkt mit getragener fropprender Kraft und rotet das vorhandene
Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spure mehr
davon übrig bleibt. 419

- Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.
Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.
Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.
Es befreit auf schnellste von den Fliegen.
Es schützt unsere Hausthierge und Pflanzen vor allem
Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.
Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopf-
läusen etc.

Man achte genau: Was in losen Papier ausgewo-
gen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität.
Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-
Depot J. Zacherl, Wien, I., Goldschmiedgasse 2.
In Bukarest in der Proguerie Prus, bei Hrn. Carl Gersbach,
in der Pharmacia la leul de aur des Herrn G. J. Rißdörfer,
in der Proguerie J. Gvessa, Strada Academiei,
bei Hrn. J. Martinovici, in der Pharmacia la Cerbui des Herrn V. J. Jürner, Calea Victoriei,
bei Hrn. Gustav Rieh, Strada Carol 60, bei Hrn. Georges Kosman.

Advertisement for LE HOUBLON Cigaretten-Papier, featuring a logo and text: 'DAS BESTE Cigaretten-Papier ist das echte LE HOUBLON...'

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Giltig vom 8./20. März 1886 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ
zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsver-
hältnissen, letzteresfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichn-
eten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren

Abfahrt zu Thal:

- Don Orsova Montag, und Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.
Turun-Fevertin Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags.
Brsa-Palauca Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 M. Vorm.
Raduzevak Dienstag und Freitag 8 Uhr Vormittags.
Galafat Dienstag und Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm.
Bibbia Dienstag und Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm.
Lompalauca Dienstag und Freitag 12 Uhr 40 M. Vorm.
Rahova Dienstag und Freitag 3 Uhr 15 Min. Vorm.
Bellet Dienstag und Freitag 3 Uhr 30 Min. Vorm.
Sorabia Dienstag und Freitag 5 Uhr 30 Min. Vorm.
Nicozoli Dienstag und Freitag 7 Uhr Nachmittags.
Magurele Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Vorm.
Sifkov Dienstag und Freitag 9 Uhr 10 Min. Vorm.
Simatza Dienstag u. Freitag 9 Uhr 25 Min. Vorm.
Ruschkuk Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Vormitt.
Gurgewo (Smârda) Mittwoch u. Sonnabend 10 Uhr 5.
Burlukay Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 15 M. Vorm.
Klenka Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 M. Vorm.
Galafat (Stadt) Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Vorm.
Sifskarta Mittwoch u. Sonnabend 2 Uhr 45 M. Vorm.
Sifkov Mittwoch und Sonnabend 3 Uhr 15 M. Vorm.
Gerravoda Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr Nachmitt.
Orsova Mittwoch und Sonnabend 3 Uhr Nachmittags.
Gerravodskaja Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 30 M. Vorm.
In Braila Donnerstag und Sonntag Früh.
Galafat Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Don Galafat Dienstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags.
Braila Dienstag, Sonnabend 10 Uhr 25 M. Vorm.
Gerravodskaja Dienstag, Sonnabend 2 Uhr 20 M. Vorm.
Sifskarta Dienstag und Sonnabend 3 Uhr Nachmitt.
Gerravoda Dienstag und Sonnabend 5 Uhr 45 M. Vorm.
Sifkov Dienstag und Sonnabend 3 Uhr 30 M. Vorm.
Galafat (Stadt) Dienstag, Sonnabend 7, 30 M. Vorm.
Sifskarta Dienstag und Sonnabend 10 Uhr 30 M. Vorm.
Klenka Mittwoch und Sonntag 2 Uhr Vormittags.
Burlukay Mittwoch, und Sonntag 2 Uhr 15 M. Vorm.
Gurgewo (Smârda) Mittwoch, Sonntag 5 U. 30. M. Vorm.
Ruschkuk Mittwoch und Sonntag 11 Uhr Vormittags.
Simatza Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 15 M. Vorm.
Sifskarta Mittwoch, und Sonntag 2 Uhr 45 M. Vorm.
Magurele Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 10 M. Vorm.
Nicozoli Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 30 M. Vorm.
Sorabia Mittwoch und Sonntag 7 Uhr 10 Min. Vorm.
Bellet Mittwoch und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Vorm.
Rahova Mittwoch und Sonntag 10 Uhr 10 M. Vorm.
Lompalauca Donnerstag, und Montag 6 Uhr Vorm.
Bibbia Donnerstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vorm.
Galafat Donnerstag und Montag 9 Uhr 15 M. Vorm.
Raduzevak Donnerstag u. Montag 12 Uhr 15 M. Vorm.
Brsa-Palauca Donnerstag und Montag 2 Uhr Vorm.
Turun-Fevertin Donnerstag u. Montag 4 Uhr 30 M. Vorm.
Don Fevertin Freitag und Dienstag 5 Uhr Vormittags.

Das Material-Ansehten.